

Kupferzeitliche Keramik von Nyitraľudány.

(Hierher gehört die Tafel LIII.)

In der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien erliegen unter Inv. Nr. 56553—56560, acht Tongefäße aus Nyitraľudány (Kom. Nyitra).¹

Die auf diese Stücke bezügliche Fundnotiz lautet:

„26. Mai 1884. Südöstlich der Station ľudány der Neutraer Bahn, nördlich des Dorfes ľudány liegt der Herrn Al. Stummer von Tavarnok gehörige Meierhof ľudány. Nördlich desselben, zwischen der Bahnlinie und dem Neutraflusse, liegen die Grundstücke Pri Pivovari, durch die früher ein S förmig gekrümmter toter Seitenarm der Neutra zog. Die nördlich davon gelegenen Wiesengründe (Chraborske ľuki) waren früher häufig überschwemmt und zum Teil versumpft. Um sie zu meliorisieren, wurden zwei parallel mit dem Tale verlaufende Kanäle von a) 2·0 m Breite und 613 m Länge und b) von 3·6 m Breite und cca 400 m Länge gegraben. Bei diesen Grabungen wurden in a) cca 30 Skelettgräber mit kleinen Töpfchen, 1 Bronzenadel, 1 Steinmeißel usw., in b) etwa 14 Gräber mit verschiedenen Bronzen gefunden, von denen aber die meisten Skeletteile und Gefäße zerschlagen und verstreut wurden. Außerdem wurden noch viele Stellen mit Topfscherben, Knochensplittern usw. gefunden und unter diesen Sachen auch mehrere Mühl- und große Schleifsteine, von denen mehrere vom Herrn Verwalter Gnaiser in Aufbewahrung genommen, später aber wieder weggegeben wurden. Zwei große Schleifsteine und die Hälfte eines Mhlstones aus Gneis fanden sich noch bei den Kanälen.

¹ Gebildet durch die Vereinigung von Alsó-ľudány und Felső-ľudány. Jetzt Ludanice, Gesp. Nitra (vorher ľudány nad Nitrou).

Die Gräber waren 1·0 bis 1·5 m tief.

Zwischen den beiden Kanälen erhebt das Terrain sich zu einem sehr flachen Hügel, der um 4 oder 5 m höher ist als die Chraborske ľúke und etwa 13 Hektar Fläche hat. Er ist mit Gerste bestellt.

An den beiden Seiten des östlichen Kanals a) sind, besonders in der Nordhälfte, Spuren verschieden großer, mit schwarzer Erde gefüllter Gruben zu sehen“.

Da das verzierte Gefäß (*Abb. 1.*) zweifellos der Bodrockeresztur-Kultur angehört, die bisher erst aus wenigen ungarischen Fundplätzen bekannt ist, kommt dem ľudányer Funde Bedeutung zu. Nachstehend wird versucht, auch die übrigen Stücke von ľudány dieser Kultur zuzuzählen.

NM. 56553. (*Abb. 1.*) Das Gefäß ist aus dunkelbraunem, fein geschlämmtm Ton, geglättet. Der Unterteil ist kugelig ausgebaucht und geht in einen hochgezogenen, zylindrischen, wenig erweiterten Hals über. Unterhalb des Randes sind zwei gegenüberstehende kleine eckige Schnurösen angebracht. Knapp unter der Bauchwölbung sitzen in fast gleichen Abständen voneinander vier Wärzchen. Hals und Schulter des Gefäßes sind mit Furchenlinien, in denen deutliche Spuren von Inkrustation festzustellen sind, verziert. Die Verzierung besteht aus einem verschliffenen Mäandermuster. Die Mäanderbänder — je eines auf dem Hals und auf der Schulter — bestehen aus zwei parallelen Linien, die durch Querstriche leiterartig verbunden sind. Die freien Flächen sind durch gegitterte Dreiecke ausgefüllt. H. 15·4 cm; Dm. der Standfläche 3·9 cm; d. Bauchwölbung 12·5 cm; d. unteren Halsansatzes 8·3 cm; d. Randes 9·9 cm.

Dieses Gefäß, das zu der von J. Hillebrand als Milchtopf bezeichneten Art ge-

hört, ist das kennzeichneteste unter den Funden von Ludány und zeigt am augenfälligsten die Zugehörigkeit dieses Fundes zur Bodrogkeresztur-Kultur. Verzierte Gefäße sind in dieser Kultur verhältnismässig selten. Wie Hillebrand² ausführt kommen sie nur vereinzelt in reicheren Gräbern vor, z. B. in Pusztaistvánháza etwa 10% (in Bodrogkeresztur nur 1%, in Kiskőrös³ gar nicht vertreten), ein Prozentsatz der ungefähr auch für Ludány zutrifft. Ein unserem Gefäße besonders ähnliches stammt aus Grab 15 von Pusztaistvánháza.⁴

NM. 56554. (Abb. 2.) Topf aus braunem sandigem Ton; bauchig, etwas eingezogener, zylindrischer Hals. Knapp oberhalb der Bauchwölbung (etwas oberhalb der Mitte des Gefässes) sind vier runde Zapfen in annähernd gleichen Abständen voneinander angebracht. H. 12.1 cm; Dm. d. Standfläche 7.8 cm; d. Bauchwölbung 11.6 cm; d. Halses 9.8 cm; d. Mundsaumes 10.0 cm.

Diese wenig charakteristische, häufige Form, die Hillebrand⁵ als Blumentopf bezeichnet, scheint nach seiner Annahme auf verschiedene Varianten ähnlicher neolithischer, allgemein bekannter Formen zurückzugehen. Grab 29 von Pusztaistvánháza enthielt ein unserem Exemplar sehr ähnliches.⁶

NM. 56555. (Abb. 3.) Topf aus dunkelbraunem, körnchenhaltigem Ton, schlecht gebrannt, aussen glatt gestrichen, bauchig; eingezogene, deutlich abgesetzte Stand-

fläche, kurzer etwas eingezogener Hals. An der Bauchwölbung sitzen vier Zapfen in unregelmässigen Abständen voneinander. Knapp unterhalb des Randes ist ein kleiner Schnurhenkel, die gegenüberliegende Randpartie ist ausgebrochen. H. 10.3 cm; Dm. d. Standfläche 7.3 cm; d. Bauchweite 14.0 cm; d. Halses 10.9 cm.

Unter den bisher publizierten Funden der Bodrogkeresztur-Kultur befindet sich kein unserem Exemplar ganz analoges Stück; gewisse Aenlichkeiten weist es mit der Blumentopfform auf, besonders mit einem Gefäss aus Grab 17 von Pusztaistvánháza,⁷ mit dem es besonders im Verhältnis der Ausmasse der unteren Hälfte — starke Verschmälerung vom Bauche gegen die Standfläche — übereinstimmt, während seine obere Partie gegen den Mundsaum zu viel stärker eingezogen ist und unmittelbar am Mundsaum beginnend eine Schnuröse trägt, an deren Stelle der Topf von Pusztaistvánháza eine gekerbte Griffwarze hat.

NM. 56556. (Abb. 4.) Doppelhenkeliges Töpfchen, ein Henkel abgebrochen. An der Bruchfläche dunkler, an der Innen- und Aussenseite hellbrauner Ton. Ovaler Querschnitt und ovale Mundöffnung, schwach eingezogener Hals, auslandender Mundsaum. Vom Rand sind zwei gegenüberstehende Wulsthenkel auf die Bauchwölbung gespannt. H. 5.4 cm; Dm. d. Standfläche 3.2 cm : 2.9 cm; Halseinzuges 6.4 cm : 5.8 cm; Bauchwölbung 5.4 cm : 4.4 cm; Randes 6.3 : 4.8 cm.

Csalogovits⁸ hält eine Herleitung dieser Form von der Jordansmühler Kultur für sehr wahrscheinlich und hat dabei anscheinend Stücke wie das Exemplar von Křenovice⁹ vor Augen. Ähnliche Stücke aus

² J. Hillebrand, Das frühkupferzeitliche Gräberfeld von Pusztaistvánháza. *Archaeologia Hungarica* IV, 1929, S. 36. Budapest.

³ J. Csalogovits, Die neu aufgedeckte neolithische Siedlung und das kupferzeitliche Gräberfeld von Kiskőrös, PZ., Berlin XXII, 1931, S. 109. f.

⁴ J. Hillebrand, a. a. O. Taf. II, 6. (Grössere Abb. ders. WPZ. XIII, 1926, Abb. 5. Das kupferzeitliche Gräberfeld von Pusztaistvánháza bei Kunszentmárton).

⁵ ders., a. a. O., S. 37. f.

⁶ ders., a. a. O., Taf. V, 4.

⁷ ders., a. a. O., Taf. III, 5.

⁸ J. Csalogovits, a. a. O., S. 109. f.

⁹ J. Schráníl, Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens, Berlin u. Leipzig 1928, Taf. IX, 4.

Ungarn sind u. a. bekannt von Pusztaist-vánháza¹⁰ und Kiskörös.¹¹

NM. 56557. (Abb. 5.) Konische Schale aus dunkelbraunem Ton, geglättet. Die spärlichen Ansätze eines Bandhenkels, dessen oberer Teil vom Mundsaum des Gefäßes ausging, lassen keinen Schluss auf seine Form zu. H. 5·3 cm; Dm. d. Standfläche 4·1 cm; d. Randes 11·0 cm.

Analoge Schalen,¹² jedoch ohne Henkel oder bloss mit kleinen Schlupfhenkeln, sind unter den Funden der Bodrogkeresztur-Kultur nicht selten. Abweichend von ihnen war der Henkel des Stückes von Ludány — wie die Entfernung der Henkelansätze zeigt — weitlichtiger.

NM. 56558. (Abb. 6.) Konische Schale aus braunem mit einigem kleinen Steinchen vermengtem Ton, verhältnismässig gut geschlänmt. An einer Stelle ragen zwei lappenförmige Ansätze über den Gefässrand, darunter befindet sich ein waagrecht gestellter, länglicher Zapfen. H. 6·6 cm; Dm. d. Standfläche 5·2 cm; d. Randes 11·7 cm.

Dieses Stück gleicht dem Vorangehen-

¹⁰ J. Hillebrand a. a. O., Taf. I, 9 (Grab 5, mit inkrustierter Verzierung), Taf. II, 1, vgl. S. 36 (Grab 15, verziert aber nicht inkrustiert).

¹¹ J. Csalogovits, a. a. O., Abb. 6. Nr. 6.

¹² z. B. J. Hillebrand, a. a. O., Abb. 4, Nr. 6; Taf. VII, 4.

den (Abb. 5.) bis auf den Unterschied in den Ansätzen (Henkel bzw. Lappenbildung).

NM. 56559. (Abb. 7.) Schale aus rotbraunem, mit Steinchen vermengtem Ton. Etwas ausladender Rand, darunter leicht eingezogen. H. 6·7 cm; Dm. d. Standfläche 5·7 cm; D. Halseinzuges 11·8 cm; d. Mundsaumes 12·6 cm.

NM. 56560. (Abb. 8.) Weitmündige Schale aus rötlichbraunem, mit Steinchen vermengtem Ton. Etwas eingezogene Standfläche. Verhältnismässig hohe, nach aussen geschwungene Randpartie. H. 5·6 cm; Dm. d. Standfläche 4·5 cm; D. Halseinzuges 12·2 cm; d. Randes 14·8 cm.

Schalen wie Abb. 7. und 8. sind in verschiedenen Varianten nicht selten.¹³

Die im Verhältnis zur Menge der Gräber — wozu noch die Besiedlungsspuren kommen — geringe Zahl der hier angeführten Fundstücke ergibt sich nicht ausschließlich aus dem anscheinenden Verlust eines Teiles des Fundes. Da im Naturhistorischen Museum aus Nyitra-Ludány auch noch Funde aus anderen Zeitstufen erliegen, dürfte wohl nur ein Teil der Gräber der Bodrogkeresztur-Kultur angehört haben.

Dr. Leonore Nischer-Falkenhof.

¹³ ders. a. a. O., Abb. 10, Nr. 5.

Urgeschichtliche Siedlungen des Komitats Csongrád.

Durch die Bearbeitung des mir zur Verfügung stehenden musealischen und literarischen Materials war ich bestrebt auf einer anderen Stelle der Zeitschrift (S. 49—102.) ein Bild zu entwerfen, das mit Einbeziehung der geographischen Faktoren auch die Siedlungunterschiede zwischen den einzelnen Teilen des Komitats erklären soll. Die Niveaudifferenz, die zwischen den beiden Seiten der Theiss besteht und die auch in den

Niederschlagverhältnissen Unterschiede mit sich bringt, spiegelt sich auch stark in der Verteilung der Fundorte.

In der Arbeit beschäftigte ich mich nach der Besprechung der geographischen Lage mit der Geschichte der archäologischen Forschung des Gebietes, die von Anfang an mit den ungarländischen Forschungen Schritt hält.

Eine besondere Besprechung widme ich